

Laibacher  
**Zeitung,**

Donnerstag den 18. Dezember.

W i e n.

Die Tobackadministration soll dem Banco zugetheilt werden.

Des Kaisers Majestät sind den 7. Dezember Mittags nach 1 Uhr in erwünschten Wohlseyn in der hiesigen k. k. Hofburg eingetroffen.

U n g a r n.

Aus Ofen wird unter dem 6 d. M. geschrieben: Von den 18. Deutschen Bataillonen, welche theils aus dem Banate, theils aus Syrmien an der Donau aufwärts in die Win-

terquartiere gehen, sind bereits mehrere hier durchgezogen; hier in Ofen hat das Leibbataillon von Pallavizini, und in Pest 1 Bataillon von Kaiser Infanterie die Winterquartiere bezogen. Alle 18 Bataillone führen ihr Regimentsgeschütz bis hieher, wo es abgegeben wird, und nicht weiter aufwärts geht. — Auch von der Hauptartilleriereserve sind bereits einige Kompagnien mit Geschütze hier eingetroffen, und der übrige Theil wird nächstens nachfolgen. Ein Theil des Geschützes kommt in das große Gebäude vor dem Waignerthore in

Pest; dahin wird auch die Munizion gebracht, und in die Stadt kommt einige Mannschaft von der Artillerie.

In dem neuen Gebäude zu Pest werden auch viele Wagenschuppen und Ställe gebaut, wo diesen Winter über die Feldequipage Sr. Maj. und des Herrn F. M. Grafen Laszy, nebst allen Reitpferden bleiben sollen.

### M o l d a u.

Aus dem Feldlager bey Roman liest man folgendes Privatschreiben vom 5. November.

Wir stehen hier seit dem 25. Okt. Unser geliebter Prinz ist an eben diesem Tage ganz gesund aus Czernowitz eingetroffen. Er reisete am 6. Oktober von Dekopi nach Czernowitz, um dort seine Gesundheit herzustellen, welches auch bis zum 20. erfolgte. Während des Prinzen Abwesens führte der General F. M. L. Baron Sauer das Kommando. Der Marsch hieher gieng überhaupt recht gut, wir hatten an nichts Mangel: denn der wackere und immer thätige Barboische Oberlieutenant Gerlinger, der mit 30 Hussaren 5 Tage voraus marschirte, traf so gute Anstalten, daß alle Wege und Brücken hergestellt, und wo wir hinkamen, genug Lebensmittel für Menschen und Vieh vorhanden waren. Am 21. Oktober traf der Oberste Karajczay mit uns bey Tyrgulformos wieder zusammen, nachdem er die

abgezogene Chotym-Besatzung an Ort und Stelle gebracht hatte. Diese hat sich auf ihrem Zuge nach euhelliger Aussage, sehr ordentlich betragen, und eine Mannszucht beobachtet, die man sonst nur bey den gesittesten europäischen Truppen findet. In den ersten Tagen machten die Türken geschwinde Marsche, und von Früh bis Abends, daß die Unserigen ihnen mit Mühe folgen konnten; Abends lagerten sie sich, ohne zu untersuchen, ob der Ort wegen Wasser, Holz u. d. gl. zum Lagerplatze taugte, oder nicht. Während des Marsches sind 60 Familien nach Chotym zurückgekehrt; auf die Frage, warum sie nicht gleich in Chotym geblieben, oder doch den ersten oder zweiten Tag der Reise umgekehrt wären, antworteten sie, daß sie im ersten Falle von den übrigen Türken in Chotym gewiß wären zusammengehauen worden, im zweyten Falle aber hätten sie es nicht wagen können, weil alle Vorspannbauern gut türkisch gesinnt wären, und hätten sie etwas gemerkt, sie es den türkischen Truppen verrathen haben würden. Eben so sind 6 Weiber zurückgegangen, welche katholische Mädchen aus Polen sind, die nach Chotym Lebensmittel gebracht hatten, von einigen Türken in die Wohnungen gelockt und mit Gewalt zurückgehalten worden waren. Einige derselben hatten schon 2 bis 3, auch mehrere Kinder, allein, an die christliche Freiheit gewöhnt, verließen sie alles, und eilten zurück, mit der Versicherung, daß noch mehrere dieser Unglücklichen un-

ter starker Bewachung schwächen müs-  
sen. So oft dergleichen kamen, wur-  
den sie durch unsere Hussaren beglei-  
tet, um sie vor der Räuberey mol-  
daniser Bauern zu sichern. Als der  
Zug vor dem Russisch = Kais. Roman-  
zowschen Korps vorbegehen sollte,  
blieben die Türken stehen, und woll-  
ten nicht vorwärts; sie gaben Ursa-  
che an, daß die Russen in sie ein-  
hauen würden; um nicht aufgehal-  
ten zu werden, schloß unsere Beglei-  
tung, um die Türken einen Kreis,  
und so gieng der Zug bey den Rus-  
sen vorüber. Sobald sie bey Mohi-  
lo = Nebut ankamen, wo ein türkisches  
Korps von 40,000 Mann, unter  
Kommando eines Seraskier steht,  
wurde halt gemacht, und demselben  
die Ankunft der Chotymir Besatzung  
gemeldet, der sodann die Anstalt traf,  
daß am 3. Okt. 2700 Wagen her-  
über kamen, durch welche die Unse-  
rigen abgelöst wurden, nachdem al-  
les überpact war. In den 3 Tagen,  
die man auf die Wagen warten muß-  
te, durfte von der Chotymir Besat-  
zung kein Türke hinüber, und von  
des Seraskiers Truppen kein Mann  
herüber.

An der Gränze fällt jetzt nichts  
von Bedeutung vor. Die Türken in  
Derbir scheinen die Ruhe zu lieben  
und nachbarliche Freundschaft zu wün-  
schen; sie erlauben ihren Untertha-  
nen sogar, öffentlich mit Vorstenvieh  
auf unsere Seite Handel zu treiben,  
wenn ihnen nur für jedes Stück,  
das über die Gränze getrieben wird,  
30 fr. Zollgebühren richtig bezahlt

werden. Die Freunde der Türken  
würden aber doch zu weit gehen,  
wenn sie daraus besondere Großmuth  
der Türken folgern wollten; denn  
ihr Hauptbeweggrund ist theils Ver-  
achtung gegen das Vorstenvieh, das  
nach ihrem Ausdruck nur Gjauer  
genießen könne; theils eigenes In-  
teresse. Die Türken sind jetzt be-  
schäftigt, von ihren Unterthanen den  
Haratsch (Contribution) einzutreiben,  
da müssen sie also auch auf Mittel  
denken, woher die Unterthanen das  
Geld erwerben können. Bei der Ein-  
samlung dieser jährlichen Contribution  
sind sie so streng, daß sie demjeni-  
gen, welcher sich im geringsten wei-  
gert seinen Dukaten zu zahlen, so-  
gleich den Kopf vor die Füße legen.  
Erst vor einigen Tagen haben 5 ar-  
me Unterthanen, welche nicht gleich  
zahlen wollten, die zürnende Hand  
der Despoten mit ihrem Kopfe ver-  
söhnen müssen.

Auszug eines Briefes aus Sem-  
lin, vom 20. November, „Der  
Vorfall vom 11. dieses, in der Ge-  
gend von Beschania war ein Vor-  
witz der Türken. Sie sahen, daß  
an der Vorder Spitze von Beschania  
einige Arbeiten vorgenommen wurden,  
und wußten nicht, was dieß zu be-  
deuten habe. Sie machten daher an  
den andern Tage gegen elf Uhr  
(nach andern Berichten in aller Frühe)  
unter Begünstigung eines dicken Ne-  
bels mit 1000 Janitscharen und 600  
Spahis einen Anfall auf den erst  
besagten Dammel. Unsere Vorposten,  
zu schwach gegen eine so große Ue-

Verlegenheit der Feinde, zogen sich zu demjenigen Trupp zurück, der hinter Beschania stand. Es erfolgte ein hitziges Gefecht, und die Spahis machten endlich eine Bewegung unsere Infanterie ganz zu umringen, da indessen die Janitscharen einige Hüften und das Holzwerk von der Dambrücke in Brand steckten. Nun kam aber der Prinz von Waldeck mit der Kavallerie, fiel den Feinden in die Flanke, und hieb mit den Hussaren von Wurmsfer und den Dragonern von Toskana, so gewaltig in die feindliche Massen, daß sie sogleich die Flucht ergriffen. Man verfolgte sie bis zum Ufer der Save. Hier wurden bei 120 Türken, ehe sie ihre Fahrzeuge erreichen konnten, zusammen gesäbelt, und 14 zu Gefangenen gemacht, unter denen ein Oberster der Janitscharen befindlich war, und 40 Türken fand man auch auf dem Plage vor Beschania, die gleich anfänglich durch unser Feuer umgekommen waren. Auf unserer Seite wurde der Prinz von Waldeck mit einem Pfeilschusse nebst 18 Offizieren verwundet. Es war eine Freude zu sehen, wie die Türken flohen, und unsere Kavallerie immer geschlossen! hinten drein war. Am Ufer gieng erst das Megelein an.

Am 23. wagten es 2 Türkische Emigranten, in das Türkische Gebiet zurück-zufehren, und ihr zurückgelass-

senes Vieh herüber zu bringen, dieß wurden aber in dem Dorfe Pistrieza von einigen Türken ergriffen, und in Fesseln in die Festung Verbir geschleppt. Einige Tage vorher kam ein Türke aus Verbir an die Save, um Wasser zu schöpfen, ein gegenüber stehender Gränzsoldat wollte dies nicht leiden; und gab endlich Feuer auf ihn, ohne ihn zu treffen, der Türke rief aber ganz kaltblütig auf die Wache „schieße du so lange du willst, ich schieße gewiß nicht, denn ist es nicht besser, wenn ich und du ungehindert aus dem gemeinschaftlichen Flusse den nöthigen Trunk Wasser schöpfen können?“

Die Zahl der Türken, welche sich in den Liefyer Feldern einquartiert haben, vermindert sich immer mehr, wie es aber in Verbir aussieht, kann man nicht genau erfahren. So lange kein Mahomedaner zu uns auswandern will, ist auf die Aussagen der Ueberläufer wenig zu bauen; denn die Türken beobachten das in allen Festungen, daß sie vor den Christen ihre Stärke und ihren Vorrath falsch angeben.

---

Wird alle Donnerstag auf den Platz Nro. 185 in der von Kleinmayer-schen Buchhandlung ausgegeben.